

Das Berufsbild des Instructors(in) unserer Armee

Autor(en): **Gysi, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

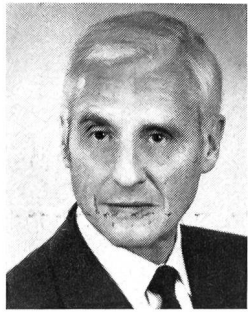
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Berufsbild des Instruktors(in) unserer Armee

Ein Überblick

Von Dr. Kurt Gysi, Bbeauftragter für Fragen des Instruktionkorps



Dr. jur. Kurt Gysi von Suhr AG war vorerst Jurist der Schweizerischen Bundesanwaltschaft und später als Direktor und Personalchef in einem grossen Unternehmen der Privatwirtschaft tätig. Bis zu seiner Entlassung aus der Wehrpflicht leistete er seinen Militärdienst im Grad eines Oberstlt beim Stab der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. Seine nunmehrige Aufgabe als direkter Mitarbeiter des Ausbildungschefs besteht darin, eine Personalpolitik zu formulieren, die eine qualitative und quantitative Entwicklung des Berufskaders unserer Armee entsprechend den heutigen und den kommenden Anforderungen sicherstellt.

Kaum ein anderer Beruf in unserem Lande wurde bislang derart unterschiedlich beurteilt und gewertet wie derjenige des militärischen Instruktors. Viele und oft destruktive Äusserungen vom «Militärkopf» schlechthin über weitere negative Varianten bis zur Vorstellung des gescheiterten Studenten ohne Diplomabschluss zerstörten mehr und mehr das Ansehen und die Attraktivität. So wurde leider eine Berufskategorie mit unbedachten Vorurteilen belastet und dabei viel «Goodwill» untergraben.

Es dürfte sich darum unter Berücksichtigung heutiger Verhältnisse als angezeigt erweisen, einmal eine Standortbestimmung vorzunehmen und den Beruf des militärischen Ausbilders in die richtigen Proportionen zu rücken. Dazu kann und soll gesagt werden, dass der Instruktor, um überhaupt in diesen Beruf eintreten zu können, gemäss Verfügung des EMD betreffend die Wahl und Ausbildung der Instruktionsoffiziere vom 28. Dezember 1967 die nachstehenden Voraussetzungen erfüllen muss:

Als Instruktionsoffizier ist wählbar, wer

- a) Offizier der Armee ist,
- b) seine militärische Eignung nachgewiesen hat,
- c) einen untadeligen Leumund besitzt,
- d) zwei Landessprachen spricht,
- e) eine gute Allgemeinbildung und Berufsausbildung hat,
- f) vom sanitätsärztlichen Dienst für die Ausübung des Instruktorberufs als tauglich befunden wurde.

Unter der in lit. e geforderten guten Allgemeinbildung und Berufsausbildung wird verstanden:

- a) abgeschlossenes Hochschulstudium,
- b) Diplom einer vom Bund anerkannten höheren technischen Lehranstalt als Ingenieur- bzw. Architekt-Techniker HTL oder eines staatlich anerkannten Abendtechnikums,
- c) Primar- oder Sekundarlehrerpatent,
- d) eidgenössische oder kantonale Maturität,
- e) abgeschlossene Berufslehre gemäss Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung von mindestens dreijähriger Dauer mit praktischer Bewährung.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Instruktionen-Unteroffizieren, nur mit dem Unterschied, dass hier kein akademischer Beruf, sondern vorab eine handwerkliche oder mechanische Ausbildung mit gleichfalls praktischer Erfahrung und Bewährung im erlernten Beruf im Vordergrund steht.

Für beide, Instruktionen-Offizier wie -Unteroffizier, müssen somit die notwendigen zivilberuflichen Grundlagen vorhanden sein. Dazu kommt die Bewährung im bisherigen Militärdienst, also Freude, Interesse und Eignung im Umgang und in der Erziehung, d. h. Ausbildung junger Menschen im militärischen Denken und Handeln. Dies ist sicherlich keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass Wehrpflichtige oft nur widerwillig und manchmal bereits mit einer «negativen Vorspannung» in den Dienst einrücken und dass ihre charakterlichen Eigenschaften voneinander abweichen, nebst recht unterschiedlichen Berufen, Neigungen und Empfindungen sowie einer doch differenzierten Herkunft. Sodann vermögen noch politische Ansichten eine gewisse Einflussnahme auf das Dienstgeschehen auszuüben. — Ferner ist nicht zu übersehen, dass der

Beruf des Instruktors

im Wandel der Zeit — nicht zuletzt als Folge der Hochkonjunktur und gewisser gesellschaftlicher Umschichtungen — in der öffentlichen Meinung zum Teil an Ansehen verloren hat. In der lange andauernden Wohlstandseuphorie werden Sinn und Zweck des Militärs eben hintangestellt, um nicht zu sagen sogar negiert, wobei im letzteren Fall religiöse Überzeugungen hier nicht tangiert werden sollen. In dieser ganzen Umgebung befindet sich der Instruktor durch Uniform und Gradabzeichen für jedermann sichtbar im Rampenlicht. Wehe, wenn ihm also ein Fehler unterläuft! Oftmals wird dann recht unsachliche Kritik geübt mit dem bedauerlichen Resultat, dass dadurch die positiven Leistungen nebenher in Mitleidenschaft gezogen werden. Es wird dann nur zu gerne verallgemeinert.

Gerade darum ist es ein grosses Positivum, dass sich trotz solchen Anzeichen und Tatsachen immer wieder Männer finden, deren Berufswahl weniger auf materielle Anliegen ausgerichtet ist, als vielmehr auf ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber unserem Staatswesen und der Armee, und die mit Überzeugung und offen für Wehrwillen und Wehrbereitschaft eintreten in einer Tätigkeit, welche nicht die 44-Stunden- oder 5-Tage-Woche in den Vordergrund der Existenz stellt, dafür aber viele persönliche Opfer kennt. — Zu einem solchen Entscheid braucht es

Mut und viel Idealismus

Der Instruktor von heute ist nicht mehr der Haudegen preussischer Kasernenhofart, sondern ein Mensch mit vielen positiven Qualitäten, basierend auf beruflicher Ausbildung, Erfahrung, Wissen und Können sowie guten Charaktereigenschaften. Er ist also eine Persönlichkeit mit der Aufgabe, innerhalb gestellter Fristen ein vorgeschriebenes Ausbildungsziel zu erreichen. Damit kann er in seiner Tätigkeit mit einem Mittelschullehrer gleichgestellt und auf den höheren Stufen (Zentralschulen, Generalstabskursen, Funktionen als HE Kdt oder Brig Kdt) im Zusammenhang mit der gesamten Planung und Organisation mit dem modernen Management der Privatwirtschaft verglichen werden. Ich möchte also sagen, dass der Instruktor, wie wir ihn jetzt kennen, sehr vielseitig, aufgeschlossen, gereift, gewandt und vertraut im Umgang mit Menschen sein muss, um zu bestehen. Dazu soll er in seiner oft nicht ungefährlichen Tätigkeit (Fluglehrer, Leiter von Scharfschiessübungen oder Handgranatendemonstrationen, um hier nur einige Beispiele zu nennen) verantwortungsbewusst und mutig handeln. Parallel dazu wird der Instruktor ständig gefordert: Er muss mit der technischen Entwicklung Schritt halten und sich andauernd weiterausbilden. Er muss neue Waffen und Munition in der Handhabung, in der Verwendung, in der Funktion und in der Wirkung kennen und die Erkenntnisse als Lehrer und Instruierender weitergeben und dadurch praktisch täglich seine Fähigkeiten erneut beweisen. — Der Beruf stellt demnach recht

hohe Anforderungen

an seine Träger und verlangt einen vorbehaltlosen Einsatz. Kaum ein Bereich im zivilen Sektor ist aber derart vielseitig und lässt trotz immer sichtbaren hierarchischen Abgrenzungen der persönlichen Initiative einen so grossen Spielraum und Variantenreichtum. Ich möchte annehmen und hoffen, dass den verschiedenen negativen Teilansichten gegenüber der militärischen Instruktorentätigkeit doch auch wieder bessere und der Wirklichkeit näherkommende Ansichten überhandnehmen und der Instruktorberuf als das hingestellt wird, was er in Tat und Wahrheit ist:

nämlich eine schöne, freie, aber ebenso verantwortungsvolle und auch in Friedenszeiten sehr notwendige Aufgabe.

Sicherlich wird die Arbeit des Instruktors und in der Folge auch die Armee an sich nur gewinnen, wenn in Zukunft die notwendige und absolut verdiente allgemeine Anerkennung für diesen nicht leichten und sehr viel Hingabe erfordernden Beruf nicht länger ausbleibt.

**Einfallsreichtum, menschliches Einfühlungsvermögen
und Improvisationstalent sind die Voraussetzungen
für den Berufserfolg**

